Zeitschrift: Jahresberichte des Archäologischen Dienstes Graubünden und der Denkmalpflege Graubünden

Herausgeber: Archäologischer Dienst Graubünden; Denkmalpflege Graubünden

Band: - (2002)

Artikel: Sils i. D., Burganlage Hohenrätien : ein Vorgängerbau zur bestehenden Kirche

Autor: Janosa, Manuel

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-821182

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Manuel Janosa

Sils i. D., Burganlage Hohenrätien - Ein Vorgängerbau zur bestehenden Kirche

LK 1215, 753 465/173 165, 940 m ü. M.

Zu den Ausgrabungen

Bei Ausgrabungen im Jahre 2001 konnten nordöstlich der bestehenden Kirche der Burganlage Reste eines frühmittelalterlichen Baptisteriums freigelegt werden.[17] Wie sich herausstellte, gehört die Taufkapelle zu einem grösseren Bautengefüge, welches in etwa den Raum zwischen der heutigen Kirche und der östlich davon liegenden Umfassungsmauer einnahm (Abb. 35 und 36). Schon damals wurde deutlich, dass der Taufraum an ein älteres, unmittelbar südlich davon liegendes Gebäude angebaut worden ist. Da es sich beim Baptisterium um eine ausschliesslich dem Taufritual vorbehaltene Kapelle handelt, konnte in dem älteren Gebäude die eigentliche Pfarrkirche vermutet werden, zumal ein über zwei Meter breiter Durchgang die beiden Bauten verbindet.

Eine zweite Grabungskampagne wurde vom 22. März bis zum 30. Oktober des vergangenen Jahres durchgeführt.[18] Ziel dieser Kampagne war es, die südlich an das Baptisterium angrenzenden Gebäudereste zu untersuchen. Wie vorauszusehen war, erwartete uns ein überaus vielschichtiger Befund. Deshalb ist eine umfassende Analyse des Bautengefüges erst in einer der kommenden Kampagnen möglich. Allerdings gelang es 2002 einen zusammenhängenden Baukörper (Abb. 37, Bau B) herauszuschälen, der zum Teil Mauern des ältesten, frühmittelalterlichen Gebäudekomplexes übernimmt, aber eindeutig später als das Baptisterium erbaut wurde. Trotz dieser baulichen Veränderung im Kernbereich blieb eine Durchgangsverbindung ins Baptisterium bestehen, womit deutlich wird, dass die Taufkapelle auch mit dem jüngeren Bau B zusammen bestand. Bei Bau B handelt es sich mit Sicherheit um Reste eines Kirchengebäudes, womit zwar (noch) nicht die gesuchte älteste Pfarrkirche, aber immerhin der Vorgängerbau zum heute bestehenden Gotteshaus der Burganlage gefunden werden konnte. Mit dem Nachweis der gleichzeitigen Nutzung von Kirche B und Baptisterium ist auch der sakrale Charakter des gesamten Bautengefüges erstmals sicher belegt.

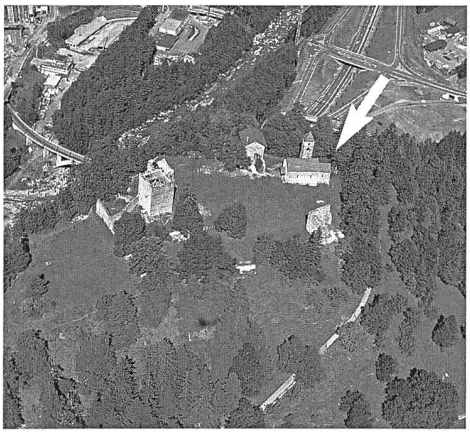

Abb. 35: Sils i. D., Burganlage Hohenrätien. Die Burganlage von Süden in einer Luftaufnahme aus dem Jahre 1997. Der Pfeil markiert die Ausgrabungsstätte.

Eine langrechteckige Saalkirche

Der Kirchenbau B, dessen Mauern noch maximal einen Meter hoch erhalten sind, besitzt einen langrechteckigen Grundriss mit geradem Abschluss im Osten (Abb. 37). Lichte Masse: 11,5 x 6,5 Meter. Im Innern trennt eine gemörtelte und verputzte Schrankenmauer das Schiff vom Chor (Abb. 38). Von den auf unregelmässige Steinrollierungen gegossenen Mörtelböden

17 Gairhos Sebastian/Janosa Manuel: Ein spätantikes Baptisterium in der Burganlage Hohenrätien. In: Jb ADG DPG 2001, 27-34.

18 Seit der Entdeckung der Ruinen im Jahre 1999 halfen jede Saison Freiwillige des Fördervereins Hohenrätien und der Schweizerischen Pädagogischen Grundschule tatkräftig bei den Ausgrabungen mit. Ihnen gilt unser herzlicher Dank.

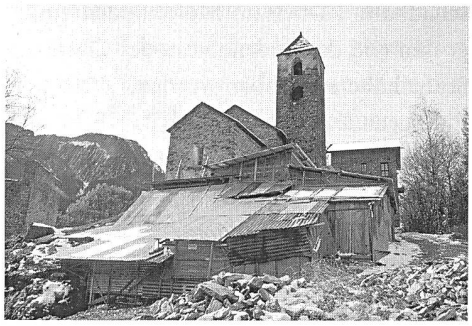

Abb. 36: Sils i. D., Burganlage Hohenrätien. Der provisorisch überdachte Ausgrabungsplatz. Blick von Nordosten.

sind nur noch spärliche Reste erhalten (Abb. 39). Beim Unterbau des Bodens wechseln sich Stellen von schuppenartig verlegten, gestellten Steinen mit solchen von grösseren, gelegten Platten ab. Wie auch bei den Mauern fanden ausschliesslich gebrochene Steine Verwendung.

Das nördliche Ende der Chorschranke lag wohl - bis zu seiner Zerstörung in jüngerer Zeit - im Verband mit einer Treppenanlage, welche vom Kirchenschiff in die Taufkapelle hinunter führt. Sieben Stufen überwinden eine Höhe von 130 cm zwischen Schiffs- und Baptisteriumsboden (Abb. 40). Die lichte Weite der Treppe beträgt 60 bis 80 cm. Die Stufen umlaufen in rechtwinkliger Form die westliche Leibung der älteren, vormals über 2 Meter breiten Öffnung zwischen Baptisterium und früherem Kernbau. Gleichzeitig mit der Errichtung der Treppenanlage wurde die Breite des Durchgangs verengt. Die gegen das Kircheninnere gebauten Seitenmauern der Treppe sind nur noch unterhalb der Schiffsbodenhöhe erhalten und deshalb einhäuptig. Die Sichtseiten der Mauern stehen im Verband mit den Stufen; sie weisen einen ausgesprochen lagenhaften Charakter auf. Die Treppenanlage wie auch die Chorschranke gehören nach unseren Erkenntnissen zum ältesten, also originalen Bestand in Bau B. Bei späteren Umbauten der Kirche ist die Stelle des Treppenabgangs mit humosem Material und Schutt aufgefüllt und auf Höhe des Schiffsbodens mit einem lokalen Mörtelbodenflick geschlossen worden. Wir gehen davon aus, dass spätestens ab diesem Zeitpunkt nicht mehr im Baptisterium, sondern in der Kirche selbst getauft wurde.

In der Mittelachse des Chorraumes, unweit der östlichen Abschlusswand von Bau B, haben letzte Reste eines aus grösseren Bruchsteinen gemauerten Altarfundaments die Zeit überdauert. Zumindest die Flächenausdehnung des Altars - 90 x 130 cm - war daran noch ablesbar.

Am westlichen Ende der Gebäudenordwand befand sich ursprünglich eine Eingangsöffnung. Während eines späteren Umbaus wurde diese aber wieder geschlossen und wahrscheinlich auf die südliche Sei-

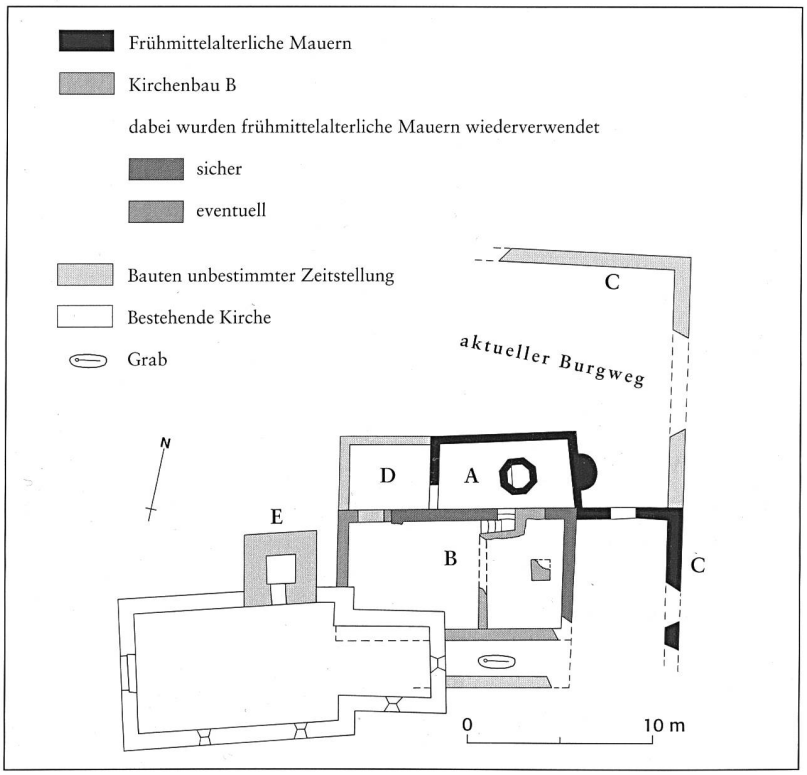

Abb. 37: Sils i. D., Burganlage Hohenrätien. Grundrissplan. A: Baptisterium; B: Kirche; C: Umfassungsmauer; D: Annex; E: Campanile. Mst. 1:400.

Abb. 38: Sils i. D., Burganlage Hohenrätien. Reste der Chorschrankenmauer und der Mörtelböden in Schiff und Chor. Blick von Nordwesten.

te verlegt. Auszuschliessen ist die Lage einer Türe in der Westwand. Die betreffende Mauer wurde auf eine hier erhöhte und gegen die Rauminnenseite ausgeschrotete Felsrippe gebaut, womit der Niveauunterschied beidseits der Wand mindestens 80 cm beträgt. Reste einer treppenähnlichen Anlage, die ins Schiff hinab führte, fanden sich nicht. Auch die Lage des Campanile (Abb. 37, Bau E), der vor dem Bau der heute bestehenden Kirche als freistehendes Gebäude neben der Vorgängerkirche B bestand, spricht nicht für einen westlichen Kircheneingang. Der Turm steht nur einen Meter von der Kirchenwestwand entfernt und besitzt überdies seinen Zugang im Süden. Ein Hinweis vielleicht für die Verlegung des Kircheneingangs auf dieselbe Seite.

Nach einem Brand sind Stellen in der Nordwand von Bau B neu verputzt, lokal schadhafte Partien im Mörtelboden ausgegossen und das Bodenniveau des Chors um Stufenhöhe angehoben worden.

Eine genaue Datierung von Bau B ist zurzeit noch nicht möglich. Erste Anhaltspunkte liefern verschiedene hochmittelalterliche Münzen aus dem 12./13. Jh., die aus Auffüllungen zur Bodenrollierung, aus dem Unterbau selbst und aus der Hinterfüllung der Treppenmauer stammen. Wie aus dem Grundrissplan (Abb. 37) ersichtlich wird, befinden sich südlich von Bau B weitere Gebäudereste. Diese gehören jedoch zu einem älteren, wohl frühmittelalterlichen Bestand und wurden beim Bau der Kirche B abgetragen. Während der Nutzungszeit von Kirche B wurde südlich des Gebäudes, ins nun freie Gelände, eine erwachsene Person zu Grabe gelegt (Abb. 39). Hier fand sich, im Aussenniveau zu Bau B und direkt über der Grabgrubenfüllung, eine weitere hochmittelalterliche Münze. Eine genaue Datierung des Grabes dürfte den Zeitraum der Entstehung von Kirche B noch weiter einengen.

Schon jetzt lässt sich aber mit Bestimmtheit aussagen, dass Bau B mit jener als "parochia de Rialt" um 1290 erwähnten Pfarrkirche auf Hohenrätien identisch ist.[19]

Abb. 39: Sils i. D., Burganlage Hohenrätien. Der freigelegte Bau B. Vorne im Bild eine grosse Störung aus jüngerer Zeit. Die aufgehenden Mauern hinten links gehören zur nördlichen Chor- und Chorschulterpartie der bestehenden Kirche sowie zum Campanile. Blick von Osten.

Die künftigen Untersuchungen

Die hier kurz beschriebenen Reste des Kirchenbaus B befinden sich in einem sehr schlechten Erhaltungszustand. Zum einen scheint die hier nur geringe Abdeckung durch Abbruchschutt Störungen jeglicher Art begünstigt zu haben - eine grössere Grube befand sich beispielsweise im nördlichen Chorbereich. Andererseits wurde der südwestliche Teil des Gebäudes beim Bau der heutigen Kirche teilweise entfernt. Am

schlechtesten erhalten hat sich - ausser bei den radikal bis auf den Felsen abgetieften Störungen im Innern - die Substanz im östlichen Gebäudebereich. Topographisch befindet sich hier der Übergang zwischen Burgenplateau und nach Osten abfallender Böschung, was diese Gebäudepartie im besonderen dem Verfall aussetzte. Die Ostwand des Baues ist nicht mehr bis auf Höhe der Innenböden erhalten, was auch deren Erosion beschleunigte.

Der gesamthaft sehr schlechte Zustand von Bau B, ohne flächendeckende, geschlossene Bodenpartien, erleichtert den teilweisen Abtrag der dazugehörenden Bausubstanz. Die an einigen Stellen bereits tiefer gehenden Grabungen werden Rückschlüsse auf die frühmittelalterlichen Kernbauten erlauben, welche vor Bau B ein Gefüge mit dem Baptisterium bildeten. Antworten auf die anstehenden Fragen wie auch eine vertiefte Darstellung von Bau B und dessen Übergang zur heute bestehenden Kirche werden zu einem späteren Zeitpunkt folgen.

Abb. 40: Sils i. D., Burganlage Hohenrätien. Die Treppenanlage, welche von der Kirche B ins Baptisterium hinunterführt. Blick von Südosten.

19 Von Mohr Theodor (Hrsg.): Codex Diplomaticus II, Chur 1854, 100 Nr. 76.